Erfahrungen eines alten Augenarztes¹⁾.

Von **Julius Hirschberg.**

II. Vom Star der Alten.

I.

„Bis gestern lebte ich heiter und zufrieden. Um mir eine Lesebrille auswählen zu lassen, ging ich zu einem Augenarzt. Da erfuhr ich zu meiner größten Bestürzung, daß ich am Star auf beiden Augen leide und operiert werden müßte, — wenn auch nicht sofort, so doch in zwei bis drei Jahren.“ Dies klagte mir eine noch rüstige Frau aus der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre. „Beruhigen Sie sich völlig, liebe Frau,“ sagte ich zu ihr, nachdem die genaueste Untersuchung nachgewiesen, daß die Sehkraft beider Augen für die Ferne nahezu normal war, mit einer Konvexbrille von mäßiger Stärke ganz feine Schrift bequem gelesen wurde, das Gesichtsfeld und der Augengrund keinerlei Störungen zeigte, und die einzige Abweichung nur in ganz unbedeutenden, umschriebenen Trübungen der Krystall-Linse bestand. „Beruhigen Sie sich, Sie haben keinen Star. Was Sie haben, ist eine Altersveränderung, vergleichbar den zarten Silberstreifen in Ihrem braunen Haupthaar; es hat auch keine schlimmere Bedeutung, als diese. Gebrauchen Sie die verordnete Brille zum Lesen und Schreiben und beachten Sie, daß dieselbe nach etlichen Jahren, wenn sie Ihnen nicht mehr ganz zusagt, verstärkt werden muß. Sollte an Ihren Augen eine ganz neue Erscheinung auftreten — was ja jedem, auch dem Gesündesten, zustoßen kann, wiewohl es nur sehr selten sich ereignet —, dann müssen Sie einen sachverständigen Arzt befragen.“

¹⁾ Vergleiche 1922 Nr. 1.

Fast keine Woche verging, in der Zeit meines klinischen und operativen Wirkens, wo nicht einer von diesen Trostbedürftigen, — denn Kranke möchte ich sie nicht nennen, — bei mir vorsprach. Es ist durchaus nicht so leicht, den einmal angerichteten Schaden wieder gut zu machen.

Wo es mir zweckmäßig schien, habe ich den Geängstigten an das Fenster des ärztlichen Zimmers geführt, ihm die Schlieren in den großen Glas-Scheiben gezeigt, die zwar so deutlich wahrzunehmen sind, aber doch nicht im mindesten die Durchsichtigkeit, d. h. die Gebrauchsfähigkeit, des Glases beeinträchtigen; und ihn darauf hingewiesen, daß auch die Natur, so vollkommen sie wirkt und arbeitet, doch nicht immer den Krystall des Auges, sei es bei ersten Bildung, sei es im Verlauf des langen Lebens-Prozesses, ganz frei von solchen kleinen, gar nicht störenden Blasen oder Schlacken zu halten vermöge.

Aber das wirksamste Trostmittel, das in den meisten Fällen hilft, wenn es auch nicht in jedem verfängt, besteht darin, mit größter Bestimmtheit die Anwesenheit des Stares in Abrede zu stellen.

Dies ist übrigens keineswegs jener fromme Betrug, den so mancher Dichter dem menschenfreundlichen Arzt gestattet. Denn Star bedeutet nicht jede beliebige, nicht jede unbedeutende, der Gebrauchsfähigkeit des Auges gar nicht abträgliche Trübung in der Krystall-Linse. Star bedeutet Blindheit durch Linsentrübung. Das altdeutsche Wort staraplint, das schon in den Keronischen Glossen aus dem 8. Jahrhundert vorkommt, heißt starblind, concretione coecus, — nach der altgriechischen, irrtümlichen Annahme, daß die weißliche Trübung in der Pupille alter Leute, welche durch Niederdrücken mittels einer Nadel beseitigt werden konnte, auf einem Erguß ins Pupillen-Gebiet beruhe, der später star und fest werde.

Im Verlauf der Zeit wurde das Wort staraplint zerbrochen; die erste Hälfte, Star, hat die Bedeutung des Ganzen¹⁾, Blindheit, angenommen. In dem ersten deutschen Buch über Augenheilkunde, in Georg Bartisch's Augendienst vom Jahre 1583, steht Star für Hypochyma (Untergießung) der Griechen, Suffusio ihrer römischen Schüler, ma (= aqua) der Araber, Cataracta des späteren Mittelalters. Also, wenn der Arzt bei der Durchleuchtung der Augen eines alten oder alternden Menschen diese unbedeutenden und gar nicht störenden Trübungen entdeckt hat, die als dunkle Fleckchen oder Striche in dem roten Beleuchtungsfelde erscheinen, — wozu wahrlich keine große Kunst, keine besondere Übung gehört, — so soll er das Geheimnis für sich bewahren.

Die Preisgebung desselben an den Kranken, — wenn dieser Name überhaupt paßt, — hat für diesen nicht den geringsten Nutzen, bewirkt vielmehr den größten Schaden; ja sie wirkt verhängnisvoll und vernichtet Lebensglück und Lebensfreude.

Nun könnte man fragen, ob diese Vermahnung überhaupt noch zeitgemäß ist. Leider muß die Frage bejaht werden. Obwohl, um von allen älteren Hinweisen abzusehen, erstlich in dem so bekannten und verbreiteten Handbuch der Augenheilkunde von Schweigger (1893), zweitens in dem neuesten Grundriß von A. Brückner und W. Meißner (1920) sowie in zahlreichen anderen Werken der Art der Gegenstand durchaus sachgemäß erörtert worden, obwohl ich selber in meiner Einführung (1901) mit Nachdruck und Eindringlichkeit davon gesprochen habe, so werden doch bis zum heutigen Tage noch gelegentlich diese Fehl-Diagnosen ausgesprochen, nicht bloß von jüngeren Augenärzten, sondern auch von älteren: wobei es dann natürlich vorkommt, daß, wenn mehrere nacheinander befragt werden, der eine die Diagnose Star aufstellt, der andere sie verwirft; ja, daß der tüchtige Hausarzt seine ängstliche und sehr nervöse Schutzbefohlene mit dem richtigen Hinweis tröstet, es könne doch nichts Erhebliches sein, da sie ja vollkommen gut in die Ferne sehe und mit passendem Glas feinste Schrift fließend zu lesen imstande sei.

Also Schweigen! Und, wenn einmal die Ablehnung der dem Betroffenen bereits mitgeteilten Linsentrübung nicht mehr möglich scheint, einer sicheren Vorhersage über die Zeit der Operation sich enthalten!

„Prophezeien könnt Ihr auch nicht, trotz Eures Augenspiegels,“ so sprach ein älterer, lebenswürdiger Arzt aus Berlin, welchem ich soeben die Lesebrille etwas verstärkt hatte, und wies mit der Hand auf das Bild von Albrecht von Graefe, das über dem Tischchen zum Augenspiegeln an der Wand befestigt war.

„Gewißlich können wir nicht prophezeien,“ erwiderte ich. „Bei den Ägyptern haben die mit der schwarzen Kunst (Chemie) beschäftigten Aerzte sich Propheten genannt. Wir nennen uns nicht so und üben nicht solche Künste. Aber, wie kommen Sie auf diese Frage?“ „Vor vierzig Jahren ging ich zu Ihrem, auch von mir hochverehrten Lehrer und beschwor ihn, mir aufrichtig zu sagen, ob ich wirklich an Linsentrübung leide. Freundlich untersuchte er mich und erklärte: ‚Jawohl, aber Sie haben noch mindestens vier Jahre Zeit, ehe Sie an Operation zu denken brauchen.‘ Und nun sind 40 Jahre vergangen. Der Herrliche ruht schon 30 Jahre im Grabe. Sie aber sagen mir, daß auch heute noch für lange Zeit von Operation keine Rede sein kann.“ „Ich glaube,“ schloß ich, „er wollte Sie damals nur von Ihren gegenwärtigen Befürchtungen ablenken und hat Ihnen deshalb eine bestimmte, nicht zu kurze Frist angegeben.“

Wenn nun wirklich im Laufe der Zeit, oft genug nach einer längeren Reihe von Jahren, die Trübungen so weit zugenommen haben, daß die Sehstörung dem Kranken ganz sinnfällig geworden; dann ist es Zeit, das Wort Star auszusprechen, das jetzt eine tröstliche Bedeutung besitzt: denn das weiß ja auch jeder Laie, nicht bloß der Arzt, daß der durch Linsentrübung bewirkte Star einerseits recht vollkommen, andererseits mit großer Sicherheit durch Operation geheilt wird.

Wann ist die Zeit der Star-Operation gekommen? Diese Frage ist nicht so einfach zu erledigen, wie ein Dreisatz oder sonst ein kleines Rechen-Exempel. Hier paßt, wenn irgendwo, das Wort des altgriechischen Verfassers der Schrift von der alten Heilkunde¹⁾: Als sicheres Maß wirst du keine Zahl finden, sondern nur die Verträglichkeit des einzelnen Kranken.

Aber, ehe ich von der Operation spreche, möchte ich doch mitteilen, wann man nicht operieren soll.

Gewiß wird jeder mir zugestehen: Nicht die Stare sind dazu da, um operiert zu werden; die Star-Wirker²⁾ sind dazu da, um die nötigen³⁾ Operationen auszuführen.

Wenn ein ältlicher oder alter Mensch mit dem einen Auge ganz befriedigend sieht, feinste Schrift zu lesen, ganz frei sich zu bewegen vermag, in allen seinen Lebenslagen, und überhaupt keine Einbuße in seinem Lebensglück durch Sehstörung verspürt, so soll man ihm das andre Auge, das einen vorgeschrittenen oder schon reifen Star besitzt, im allgemeinen nicht operieren, da er durch Herstellung dieses Auges nichts Wesentliches gewinnt, oft genug aber erheblich gestört wird; da es eben schwierig sein kann, die beiden so verschiedenen Augen, das mit dem dicken Star-Glas bewaffnete und das andre, wenn es vielleicht ohne Glas oder mit einem schwachen Konvex-Glas fließend zu lesen vermag, zur behaglichen Zusammenarbeit zu vereinigen.

Kaum eine Woche verging, wo ich nicht einen oder mehrere Fälle der Art zu beraten hatte, denen ich freundlich sagte: „Warten Sie ab. Es ist ein Irrtum, daß Sie durch Zuwarten⁴⁾ verlieren. Wenn Ihr gutes Auge Sie gar nicht mehr befriedigt, dann ist die Zeit gekommen, das andere zu operieren.“

Einen Ausländer hätte ich, trotz aller Geduld, die ich mir den Kranken gegenüber zur Pflicht gemacht, beinahe aus dem Zimmer gewiesen, da er zu mir wörtlich sagte: „Was sind Sie für ein edler Mensch! Von den vier Augenärzten, die ich vor Ihnen befragt, wollte jeder mich sofort operieren.“

Zu meinem 70. Geburtstage, am 18. IX. 1913, habe ich unter etlichen Hunderten von Briefen seitens früherer Kranker auch den folgenden von einer ganz alten Frau erhalten:

„Als ich am 28. IX. 1885 zum letzten Male bei Ihnen gewesen war, sagten Sie mir: ‚Solange Ihr rechtes Auge ungestört ist, lassen Sie nichts an dem linken Auge machen.‘ Diesen Rat habe ich befolgt und kann Ihnen nun zu meiner Freude sagen, daß meine Sehkraft viel größer geworden ist. Ich bin jetzt 82½ Jahre alt und kann ohne Brille lesen, schreiben und nähen.“ Daß diese Besserung des Nahesehens durch die von ganz leichter Linsentrübung⁵⁾ abhängige Kurzsichtigkeit bewirkt worden, habe ich der Kranken freilich nicht geschrieben. Sie war zufrieden und hatte Ursache, es zu sein. Schwerlich wird sie die Star-Reife auf dem linken Auge noch erlebt haben.

Viele Beispiele der Art könnte ich noch anführen. Aber die Bedürfnisse der Menschen sind verschieden, und vernünftige Forderungen des Kranken muß der Arzt zu erfüllen suchen.

Ein hoher Staatsbeamter von 55 Jahren kam im März 1893 zu mir und verlangte Operation des linken Auges, da er so nicht weiter leben könne. Das rechte Auge hatte fast normale Sehkraft, das linke zeigte einen nahezu reifen Star. Am 26. III. 1893 vollführte ich die Ausziehung mit runder Pupille und erzielte volle Sehkraft. Dieser Herr gehörte zu den geduldigsten meiner Kranken. Er fragte mich vorher, wie lange die Heilung dauern werde. Ich erwiderte, daß bei mir die Star-Operierten 3 Wochen in der Anstalt bleiben müßten. „So lassen Sie mich vier Wochen bei Ihnen verweilen,“ war seine Antwort. Er konnte nun auch wieder während seiner Erholungszeit der Gensjagd obliegen und schrieb mir 1907, daß die Sehkraft des von mir operierten Auges unverändert sich erhalten habe.

¹⁾ Aus der Sammlung der Hippokratischen Schriften.

²⁾ Ein gut deutsches Wort für Star-Operateure. Vgl. m. Gesch. § 772.

³⁾ Mit Staunen habe ich jüngst von einem Freunde vernommen, daß ein Augenarzt in unsren Tagen eine Augen-Operation für ein Vergnügen erklärt habe. Eine Star-Operation ist weder ein Vergnügen, noch auch, wie zu Daviel's Zeit, ein Schauspiel, zu dem sogar Philosophen und Barone eingeladen wurden. Ein ausländischer Arzt besuchte mich einst zum ersten Male in meiner Poliklinik und ersuchte mich, ihm am nächsten Tage, da er nur diesen noch in Berlin zubringe, „a cataract and a magnet“ zu zeigen. Ich erwiderte: „A cataract is not a show. Go to king Williams' castle.“

⁴⁾ Meist handelt es sich ja gar nicht um Hochbetagte. Aber auch bei diesen sind die Erfolge der Star-Operation ganz befriedigend. Vom Oktober 1869 bis Juni 1901 habe ich 1645 Kern-Stare ausgezogen. Das mittlere Lebensalter für Kernstar-Ausziehung betrug 60 Jahre. Unter diesen 1645 Kranken waren 36 über 80 Jahre alt. Keiner von diesen 36 sah noch mit einem Auge gut; denn dann wurde die Operation nicht angetan. Bei allen 36 war die Operation regelmäßig. Der Heilungsverlauf war in 35 Fällen ganz regelrecht. Nur 1 Fall verlief ungünstig. Bei dem ganz abnorm aufgeregten Manne war am 3. Tage unter dem Verband auf unerklärliche Weise vollständige Umstülpung des Lappens eingetreten.

⁵⁾ Vgl. meine Behandlung der Kurzsichtigkeit 1904, und 1910, S. 9, sowie meine Beitr. z. Aughik. 1878, 3, S. 90.

¹⁾ Ebenso finden wir bei den Hippokratikern Ommaton amaurosis, der Augen Verdunklung; während bei den späteren Griechen die zweite Hälfte allein, Amaurosis, die Blindheit bedeutet.